



Französische Eleganz

Die erste CD von **Céline Moinet** ist ein selten schön gelungenes Debüt-Album. Die Solo-Oboistin der Dresdner Staatskapelle spielt mit Feinheit und Gesanglichkeit, dabei mit weichem, uneitlem Ansatz. Kai Luehrs-Kaiser traf sie zum Interview.

Preisfrage: Was macht ein Oboist, der im Hotel seinen Nachbarn einen Gefallen tun möchte? Antwort: Er zieht eine Socke über das Instrument. Das quäkt nicht so. – Nun, das fragt man eine französische Oboistin doch nicht! Céline Moinet spricht ausgezeichnet Deutsch, ist aber dennoch die denkbar französischste, diskreteste und eleganteste Oboen-Erscheinung, seit es die Staatskapelle Dresden gibt.

Dort ist sie seit 2008 fest unter Vertrag, als Solistin. Und zwar unbeschadet der CD-Karriere, die jetzt bei Harmonia Mundi France mächtig in Schwung gebracht wird. Zu Recht! Die 1984 in Lille geborene Schülerin von David Walter und Maurice Bourgue spielt weich und uneitel im Ansatz, fein ausschwingend

der helle, etwas dünnere, auch spitzere Ton ihres leicht gebauten Instruments es mit sich, dass sie durchaus nicht in allen europäischen Orchestern willkommen wäre. „In Dresden hätte man mich in früheren Jahrzehnten nicht engagiert“, vermutet Moinet. Die Zeiten hätten sich allerdings geändert. Heute legt auch ein so auf Tradition haltendes Orchester wie die Sächsische Staatskapelle Wert darauf, „einfach die besten Musiker“ zu verpflichten – unbeschadet der vielleicht differenten Herkunft ihrer Instrumente und Spielweisen. „Die Dresdener Oboe entspricht der Wiener Oboe“, erläutert Moinet. Bei den Wiener Philharmonikern indes, die sie auf einer Asientour 2011 begleiten durfte, „war ich die absolute Ausnahme“. Auch in Hamburg, Stutt-

Jahre alt. „Ich bekam sofort einen Ton heraus, was mich mutig machte.“ Sie selber dachte (wie es dem Klischee entspricht), dass die hohen Druckverhältnisse beim Spielen viel Kraft bräuchten. „Aber das ist ein Mythos“, so Moinet. Die französische Schule sei außerdem „weniger druckbetont“. Übrigens ist Céline Moinet privat die Freundin des bekannten Lied-Baritons Matthias Goerne.

Auf ihrem Debüt-Album präsentiert Moinet ein extrem weit gespanntes, von Bach und Carl Philip Emanuel Bach bis Britten und Berio reichendes Repertoire. „Es war mir wichtig, mein Instrument möglichst wandlungsfähig zu präsentieren.“ Das gelingt ihr zwanglos und ohne puristischen oder populistischen Augenaufschlag. „Es gibt genug Originale“, so

Moinet im Bezug auf die Repertoire-Perspektiven ihres Instruments – obwohl auch ihre CD Arrangements der Flötensonate BWV 1013 und der a-Moll-Sonate WQ 132 von C. Ph. E. Bach enthält.

Nach Albrecht Mayer, dem Starschnitt-Idol heu-

tiger Oboen-Youngsters, dürfte Céline Moinet gute Chancen haben, der Karriere ihres Instruments ein nochmals neues, glanzvolles Licht aufzusetzen. Französisch leichter. Noch schlanker und auch brillanter. Mit oder ohne Socke: Für die Oboe, den Aufsteiger des Jahrzehnts innerhalb der Klassik, ist der erste weibliche Oboenstar (nach nicht ganz so bekannten Vorgängerinnen wie Sarah Francis und Nancy Ambrose-King) ein guter Vorschein der Zukunft. Warm anziehen, Albrecht Mayer! ■

ReingehÖrt

Mit hörbar leichterem Tonfall, voller Flair und Eleganz spannt die junge französische Oboistin Céline Moinet einen weichen, langen Bogen von Bach bis Berio, Britten und Carter. Dass das zwanglos gehen würde, war abzusehen. Doch mit so viel lockerer Fügung und ohne zu parfümieren – das ist dennoch eine Überraschung. Ein selten schön gelungenes Debüt!

J. S. & C. Ph. E. Bach, Berio, Britten, Werke für Oboe solo; Céline Moinet (2011); Harmonia mundi CD 3149020211823



und mit der für französische Instrumentalisten typischen Feinheit und Gesanglichkeit. Charme, Glanz und ausgeprägte Lyrik sind im Fall der Oboe durchaus nicht einfach altmodische Klischees. Sondern – im Fall der französischen Ausgabe dieses Instruments – ein unverwechselbar musikalisches Kapital.

„Ich fühlte mich immer etwas außerhalb der französischen Schule, der ich angehöre“, sagt Moinet. Dennoch brachte

gart, Frankfurt und Berlin war sie zuvor willkommen. Seit 2006 war sie Oboistin im Opernorchester von Mannheim. Vorteile der Globalisierung: Fragen der Schulreinheit werden selbst von prononcierten Traditionsorchestern heute nicht mehr allzu eng gesehen.

Das fünfte Kind einer musikalischen Familie wollte ein Blasinstrument lernen, da vier Geschwister bereits mit der Violine begonnen hatten. Sie war sieben